BASTA
BERICHTE AUS DEM ALLGEMEINEN STUDIERENDENAUSSCHUSS

Nach der Wahl

Foto: Dr. Thomas Mauersberg / Universität Bonn

Die Ergebnisse der Wahlen zum Studierendenparlament (SP) liegen nun schon über eine Woche vor, es ist also an der Zeit einmal einen genauen Blick auf die Zahlen zu werfen. Auch in diesem Jahr liegen die linken Hochschulgruppen wieder vor RCDS und LHG. Der Ausschluss der grünen Hochschulgruppe hat zu Stimmzuwächsen bei allen anderen Gruppen geführt. Es ist davon auszugehen, dass die meisten WählerInnen, die sonst den Grünen ihre Stimme gegeben hätten, jetzt ihr Kreuz bei einer anderen linken Gruppe gemacht haben. Die alte AStA-Koalition bestand aus Jusos, LUST, Piraten und eben den Grünen. Bereits vor der Wahl hatten einige der Koalitionsgruppen erklärt, dass sie im Falle einer Mehrheit für die drei anderen linken Gruppen auf das Engagement der Grünen im AStA und in den SP-Ausschüssen nicht verzichten wollen. So fielen bei dieser Wahl 629 Stimmen mehr auf die Jusos als im letzten Jahr, die LUST gewann 349 Stimmen und die Piraten 124. Die Zahl der Enthaltung stieg um etwa ein Drittel auf 99. Es ist wohl davon auszugehen, dass diese WählerInnen hier auch Protest gegen den Ausschluss der Grünen ausgedrückt haben.

Erwartet worden war ebenfalls ein Rückgang der Wahlbeteiligung, man befürchtete, das Fernbleiben vieler grüner WählerInnen. Zwar sank die relative Beteiligung zum fünften Mal in Folge auf nun 13,1%, jedoch stieg die Zahl der WählerInnen in absoluten Zahlen um 153 auf 4412.

Mit einem stärkeren Rückgang der Wahlbeteiligung wäre auch eine relative Stärkung des RCDS zu erwarten gewesen; teils wurde sie erhofft, teils befürchtet. Der RCDS konnte zwar in absoluten Zahlen sein Vorjahresergebnis um 53 Stimmen steigern (dies ist der niedrigste Zuwachs unter allen Gruppen), kommt jedoch auf unverändert 11 Sitze im SP.

Die Liberale Hochschulgruppe gewann 132 Stimmen hinzu und hat nun 6 Sitze im Studierendenparlament. Im Vorjahr war es der LHG – auch aufgrund eines sehr engagierten Wahlkampfs – gelungen ihr Ergebnis sehr zu verbessern und mit 4 Sitzen die größte der „kleinen“ Gruppen im SP zu sein. Auch vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Stimmung ist das diesjährige Ergebnis erstaunlich. Vielleicht ist es aber auch dadurch zu erklären, dass einige WählerInnen, die ihre Stimmen keiner linken Gruppe geben wollten, vom RCDS abgeschreckt wurden, da der RCDS jene Anträge beim Ältestenrat gestellt hat, aufgrund derer die grüne Hochschulgruppe nicht antreten konnte.

Offener Brief

Hochschulgruppen äußern sich zu den Kürzungen an der Uni

Seite 4

Uni ohne Geld

Aktion des AStA der Uni Kiel eine Inspiration für Bonn?

Seite 6

Interview

Herr Ragg vom HRZ im Gespräch mit der BAStA

Seite 8

Nr. 730 - 03. Februar 2015

AStA Universität Bonn

Auch in diesem Jahr ist wieder zu beobachten, dass die großen Gruppen mehr Personen- als Listenstimmen bekommen, während dies bei den kleinen Gruppen umgekehrt ist. Der Grund dafür liegt im Wahlsystem: Man kann entweder eine Person oder eine Liste wählen. Jede der beiden Stimmen kommt der Liste zugute und bestimmt damit, wie stark die Gruppe im SP vertreten sein wird. Zusätzlich kann man mit der Personenstimme die Personen auf der Liste reihen.

Viele Studierende wählen weniger nach politischen Gesichtspunkten sondern eher danach, eine bekannte Person ins SP zu bringen – das ist natürlich völlig legitim. Je größer nun die Listen sind, desto mehr Leute kennen jemanden, der auf der Liste steht und machen dann vielleicht auch ihr Kreuz bei ihm oder ihr.

Interessant ist aber nun ein Ausblick auf das, was kommt. Natürlich müssen – bevor sich ein neuer AStA konstituieren kann – erst Sondierungsgespräche und Koalitionsverhandlungen geführt werden. Einige Hochschulgruppen reden mit allen anderen Gruppen, andere Hochschulgruppen nicht. Es ist jedoch, wenn, man den Absichtserklärungen der Koalitionsgruppen glauben darf, nicht unwahrscheinlich, dass die jetzige Koalition fortbestehen wird.

Jan Bachmann

Mieterhöhung für Wohnheime

Unfrohe Kunde ereilte die MieterInnen der Wohnheime des Studierendenwerks kurz vor Weihnachten: Bis zu 10% mehr Miete sollen sie je nach Wohnheim ab Februar zahlen. Das Studierendenwerk verlangt damit in seinen oberen Segmenten nun Preise von über 20 Euro pro Quadratmeter. Auch wenn studentischer Wohnraum in der Regel trotzdem die günstigste Alternative ist, stieß eine teils so deutliche Kostensteigerung auf großes Unverständnis seitens der MieterInnen. Das Studierendenwerk begründet die erste Erhöhung seit einigen Jahren mit gestiegenen Betriebskosten der Wohnheime.

Kann das Studierendenwerk denn mit weniger als zwei Monaten Vorlauf einfach 20-50 Euro Miete mehr pro Monat verlangen? Ja, das kann es – zumindest, wenn die Erhöhung auf gestiegene Nebenkosten zurückzuführen ist. Bei Steigerungen der Gesamtmiete um 10% müssten dafür allerdings die Nebenkosten seit der letzten Mieterhöhung um ca. 40% gestiegen sein; ein Sachverhalt, der der Rechtfertigung Bedarf.

Der AStA hat stellvertretend für die betroffenen Studierenden die Mieterhöhung von einem Mietrechtsexperten prüfen lassen. Dieser kam zu dem Ergebnis, dass sie innerhalb der Ankündigung unzureichend begründet ist, ansonsten aber fristgerecht erfolgte. Um den Betroffenen den Widerspruch aufgrund der ungenügenden Einsicht zu vereinfachen, verteilte der AStA bis letzte Woche 5000 Flyer mit einem entsprechenden Formular auf der Rückseite.

Um die gewünschte Transparenz der Erhöhung zu gewährleisten, bietet das Studierendenwerk entgegenkommend vom 03.02. bis zum 05.02. Sondersprechstunden mit Belegeinsicht an, die die Erhöhung begründen sollen. Diese finden jeweils von 9-12 Uhr statt und können von allen Bewohnern der Wohnheime wahrgenommen werden. Gerade für die Studierenden, die formal Widerspruch eingelegt haben oder gedenken, dies zu tun, empfiehlt sich dieses Angebot zum Zweck der Nachvollziehbarkeit unbedingt.

Julian Görlitz

Impressum

Redaktion:
Jan Bachmann, Ronny Bittner, Philipp Fiala, Julian Görlitz, Isabell Helger, Mike Kerpers, Jana Klein, Moritz Maucher, Alena Schmitz und Paula Zeiler

V.i.S.d.P.: Lillian Bäcker
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn
www.asta-bonn.de

Druck:
kessoprint bonn
Auflage: 2000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die nächste Ausgabe der BAStA erscheint in den Semesterferien

Stellenkürzungen – Nichts Neues für kleine Fächer?

Ein Interview mit Dr. Gisbert Hemprich

Dass in der diesjährigen Sparrunde alle Fakultäten von Kürzungen betroffen sind, ist bekannt. Doch wie sieht es bei den Stiefkindern der Alma Mater, den kleinen Fächern aus? Nach Jahren des Darbens scheinen die Institute dieser Fächer eher „einsparungsgewohnt".
Ich konnte den de facto Institutsleiter der Keltologie, Dr. Gisbert Hemprich zu einem Interviewtermin treffen und dazu befragen.

MK: Herr Hemprich, dieses Jahr müssen ja alle mit sparen. Macht sich das bei den kleinen Fächern wie der Keltologie überhaupt noch bemerkbar?

Hemprich: Im Gesamtrahmen nicht. Dieser zeigt ja, dass der wirtschaftliche Druck auf die einzelnen Fächer immer größer wird. Wenn von wirtschaftlicher Seite ein Fach keine Relevanz hat, wird versucht diese zunächst an den Rand zu drängen und sukzessive einzusparen. Das macht sich besonders bemerkbar daran, dass der Mittelbau der Lehre wegfällt, wenn dieser nicht durch Drittmittel gestützt werden kann. Es wird also nicht nur an Professuren gespart, sondern auch beim Lehrpersonal unterhalb der Professuren.

Insbesondere kleine Fächer, die Kurse bspw. zu Sprachen anbieten müssen, die man wohl kaum von der Schule mitbringt, wie Irisch-Gälisch oder Walisisch, bekommen dann Schwierigkeiten die Lehrplätze mit Lehraufträgen zu besetzen. Ohne den Einsatz von einigen Dozenten, der an Selbstausbeutung grenzt, wäre die Grundlagenlehre kaum noch zu stemmen. Dass das Niveau dabei ebenfalls leidet ist keine Frage. Der Leistungsgedanke nach dem Motto „Studieren muss sich lohnen." wird ziemlich ad absurdum geführt. Wer sich über die geforderten Studienleistungen hinaus bemüht für eines oder beide seiner Fächer (Besonders die kleinen Fächer sind häufig nur noch Begleitfächer. Anm. d.A.) hat davon heutzutage nichts mehr.

MK: Ist die Keltologie in dieser Sparrunde betroffen?
H: Ja, wenn auch nicht direkt. Auch wenn wir versuchen eine Stelle aufzustocken, sind wir betroffen.
(Anm. d.A.: Die Professur bleibt zwar weiterhin ausgeschrieben, ist aber unbesetzt und wird wohl auch weiterhin vakant bleiben, wenn nicht sogar ebenfalls gestrichen. Hoffnungen auf eine Neubesetzung scheint sich jedenfalls niemand mehr zu machen.)

MK: Wie groß ist das Institut eigentlich?

H: Wir haben aktuell circa 50 Studenten über alle Fachsemester. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die Lehrenden belaufen sich auf zwei feste, aber halbe, Stellen, 2 bezahlte Lehraufträge, 2 unbezahlte Lehraufträge, 2 Tutorate und eine HiWi-Stelle. Alles was mit dieser Besetzung nicht angeboten werden kann, übernehmen freiwillige Fachkollegen, Studenten höherer Fachsemester und Ehemalige des Instituts ohne eine Gegenleistung zu verlangen oder zu bekommen. In Deutschland werden nur hier die Grundlagen des Faches in vollem Umfang angeboten. Leider geht es nur dank des Engagements der Fachkollegen.

Außerdem haben wir in der Fachwelt einen außergewöhnlich hohen Stellenwert, so dass wir in jedem Jahr für ein so kleines Fach zahlreiche Erasmusstudenten aus mehreren Ländern begrüßen dürfen und nicht zuletzt wegen unserer Bibliothek für historische, vergleichende Sprachwissenschaft, die über lange Jahre forschende Kollegen, auch von weit her angelockt hat. Diese Bibliothek galt lange Zeit als die Bedeutendste in ganz Deutschland und eine der wichtigsten in Europa.
(Anm. d.A.: Die Bibliothek wurde in den vergangenen 2-3 Jahren zerschlagen und einzelne Bereiche an andere Universitäten und Institute abgegeben. Aus ursprünglich zwei Etagen voller Bücher wurde so gerade mal eine Halbe.)

MK: Was leisten die Institutsmitarbeiter neben der Lehrtätigkeiten?
H: Forschung findet leider offiziell nicht mehr statt und wird von den Institutsmitarbeitern in ihrer Freizeit übernommen. Des weiteren organisieren wir bis zu 4 Exkursionen im Jahr zu Museen, Ausstellungen, Freilichtmuseen und archäologischen Fundstellen, keltologische Filmabende und unsere obligatorische Kostümfeier an Halloween. Außerdem versuchen wir weiterhin regelmäßige Colloquiumsvorträge anzubieten.

MK: Wenn sie etwas tun könnten, um die Prozesse der Hochschulpolitik zu Gunsten der kleinen Fächer zu beeinflussen, was wäre ihr Ansatz?

H: Wahrscheinlich die Möglichkeit, dass kleine Fächer nicht vollständig gestrichen werden können.

MK: Man gewinnt den Eindruck, dass sich die Universitäten mit den Federn der kleinen Fächer schmücken, diese aber längst nicht mehr fördern. Wie kommt der Umfang der Kürzungen in diesem Jahr bei ihnen an?

H: Es zeigt zwar, dass nun wirklich ALLE sparen müssen, aber in Relation bleibt die Philosophische Fakultät weiterhin hauptsächlich betroffen.

MK: Wie schaut es mit Drittmitteln aus?

H: Drittmittel sind für kleine Institute ein Segen, aber der Uni an sich und im Ganzen helfen Drittmittel kaum weiter. Sie spielen im großen Rahmen keine Rolle mehr.

MK: Das war es schon. Ich bedanke mich für das Gespräch.

H: Ich habe zu danken.

Das Gespräch führte Mike Kerpers

Offener Brief gegen Stellenstreichungen und Mittelkürzungen

Bonn, den 15.01.2015

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrter Herr Kanzler,

gemeinsam mit Ihnen sind wir um den Erhalt der Universität Bonn als ausgewiesene Lehr- und Forschungsinstitution bemüht. Wie wir jedoch von Fakultätsratsmitgliedern erfahren mussten, ist geplant, an unserer Universität bis zur Übergabe des Rektorats an Ihren Nachfolger in wenigen Monaten insgesamt 17 Professuren zu streichen. Damit soll das „strukturelle Defizit", welches sich dem Vernehmen nach auf 8 bis 10 Mio. Euro beläuft, ausgeglichen werden.

Im Zusammenhang mit dieser neuen Sparwelle können nur Professuren wegfallen, die aktuell oder in der nächsten Zeit neu zu besetzen sind, wodurch strukturell sinnvolle Planungen zur Entwicklung unserer Hochschule hinsichtlich der Ausrichtung von Lehre und Forschung verhindert und einem Sparzwang geopfert werden. Stattdessen werden entweder die betroffenen Institute unter Zeitdruck gesetzt und eine Entscheidung zur Kürzung eines Lehrstuhls binnen weniger Wochen erwartet oder eine direkte Forderung nach der Nichtbesetzung einer Professur durch das Rektorat kommuniziert.

Das „strukturelle Defizit" ist auf vielfältige Weise über Jahre hinweg entstanden und kann durch diese Sparmaßnahmen nicht grundsätzlich beseitigt werden. Engpässe in Planung und Verwaltung aufgrund unzureichender Mittel werden zu neuen Defiziten führen, da auch die Mitarbeiter der Hochschulverwaltung unserer Universität die mangelhafte Finanzierung seitens der Landesregierung nicht ausgleichen können. Auch führen einige Absurditäten der Drittmittelfinanzierung, welche die fehlende Grundfinanzierung des Hochschulwesens aus Düsseldorf ausgleichen sollen, nach Ablauf der Förderperiode durch den Bund dazu, dass diese Aufwendungen aus bestehenden Mitteln zu leisten sind. Dies wird zusätzliche Kürzungen im Bestand nach sich ziehen – die nächste Sparwelle ist trotz der avisierten Einsparungen *ceteris paribus* bereits jetzt absehbar.

Wir wehren uns nicht gegen sinnvolle und im Zuge der universitären Selbstverwaltung diskutierte Strukturveränderung: Auch wir stehen inneruniversitärem Wandel aufgeschlossen gegenüber. Wenn dieser Wandel aber stets durch Mittelverknappung diktiert wird, sehen wir Diskussions- und Handlungsbedarf. Es kann aus unserer Sicht indes nicht sein, dass derzeit und zukünftig Lehre und Forschung eingeschränkt werden und damit Studierende, Lehrende und Mitarbeiter aller Ebenen für Misswirtschaft aufkommen müssen.

Verschärfend kommt derzeit hinzu, dass auch und gerade die Dekanate und deren gewählte Vertreter über die Rektoratsentscheidung nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt wurden, geschweige denn mit in den Prozess eingebunden waren. Damit wurde diese wichtige strukturelle Entscheidung, die die Zukunft unserer Alma Mater maßgeblich beeinflusst, ohne die Beteiligung der gewählten Gremien gefasst. Das Auskunftsrecht und die Entscheidungsmöglichkeiten der Fakultätsratsmitglieder wurden so effektiv unterlaufen.

Kein Zweifel: Von diesen Einsparungen sind alle Universitätsangehörigen betroffen. Wir gehen davon aus, dass auch Sie diese Kürzungen nur ungern vollziehen wollen, da das Lehrangebot bei den geplanten Kürzungen nicht in dem bisherigen Umfang und der Vielfalt, für welche die Universität Bonn bekannt ist, aufrechterhalten werden kann. Bereits jetzt ist bekannt, dass unter den zu streichenden Lehrstühlen „Kleine Fächer" vertreten sind, die in Ausrichtung und Umfang lediglich in Bonn studiert werden können. Durch diese und zukünftige Sparwellen sehen wir bei solch einem Vorgehen mittelfristig den Status einer Volluniversität in Gefahr.

Obwohl es sich bei den aktuellen Kürzungen um Entscheidungen von größter Bedeutung handelt, werden die Betroffenen und die Universitätsöffentlichkeit vor vollendete Tatsachen gestellt, während die entscheidenden Schritte an anderer Stelle durch schwer bis gar nicht nachvollziehbare Prozesse und Beteiligte beschlossen worden sind. Wir fordern daher die Offenlegung Ihrer Kriterien für die aktuellen Kürzungsentscheidungen sowie einen generell offenen Dialog über die zukünftige Ausrichtung unserer Universität und eine transparente Entscheidungsfindung in solch wichtigen Belangen. Zudem fordern wir im Besonderen die Revidierung der aktuellen Kürzungsentscheidungen und stattdessen das gemeinschaftliche Erarbeiten langfristig ausgerichteter Pläne einer gesicherten Grundfinanzierung zum Erhalt der Qualität von Forschung und Lehre an unserer Universität Bonn.

Mit freundlichen Grüßen

Felix Krings, Vorsitzender des Fachschaftsrates Lehramt

Gabriel Rolfes, Stud. Mitglied in der Kommission für Studium und Lehre

Ines Neffgen, Stud. Mitglied Fakultätsrat Philosophische Fakultät

Sebastian Kopf, Stud. Mitglied Fakultätsrat Philosophische Fakultät

Moritz Neugebauer, Stud. Mitglied Fakultätsrat Philosophische Fakultät

Jonas Janoschka, AStA-Vorsitzender

Martin Albers, Stud. Fakultätsratsmitglied Rechts-und Staatswissenschaftliche Fakultät

Luc Kerren, Vorsitzender des RCDS Bonn e.V.

Jakob Horneber, Studentischer Senator

Simon Hansen, Referent für Hochschulpolitik des AStA

Jan Küthe, Stud. Fakultätsratsmitglied Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Rebekka Atakan, Fraktionsvorsitzende Grüne Hochschulgruppe

Onur Özgen, Studentischer Senator

Andreas Müller, Referent des Fachschaftenreferates

Lillian Bäcker, Stellv. Vorsitzende der Juso-HSG

Matthias Rübo, Studentischer Senator

Martin Bönewitz, Stud. Fakultätsratsmitglied Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Hannah Birkhoff, Stellv. Vorsitzender der Liberalen Hochschulgruppe

Katharina Eich, Stud. Fakultätsratsmitglied Rechts-und Staatswissenschaftliche Fakultät

Lukas Nüse, Piraten Hochschulgruppe

Alois Saß, Studentischer Senator

Sonja Gehring, Stud. Mitglied Mathematisch Naturwissenschaftliche Fakultät

Jana Klein, LUST

Uni(s) ohne Geld

Veraltete Laborgeräte, „Seminare“ mit 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, weniger Bibliotheksspinde als Silberfische in der heimischen WG-Küche – dass hier sowohl von Bonn als auch von vielen anderen Universitäten die Rede sein könnte, spricht wohl Bände. Tatsächlich haben besagte Umstände Ende des letzten Jahres in Kiel dafür gesorgt, dass Tausende Studierende Plakate malten und zum Landtag zogen, um rechtzeitig zur Haushaltsabstimmung den Abgeordneten die Dringlichkeit der Situation nahezulegen.

Bereits im Vorfeld hatte der AStA der Christian-Albrechts-Universität Kiel die Situation sehr konstruktiv begleitet und unter anderem die Berichte von Studierenden gesammelt; diese wurden den Abgeordneten unter dem Titel „Geschichten aus 1000 und einem Tag ohne Geld“ überreicht.

In dieser Sammlung sind Ungeheuerlichkeiten zu finden, aber auch Dinge, die uns auch in Bonn mittlerweile selbstverständlich vorkommen dürften. Beispielsweise berichtet die Soziologiestudentin Franziska, dass sie in ihrem Französischkurs „ziemlich sicher“ „überhaupt nichts von der Sprache lerne“ – kein Wunder, bei 80 weiteren Teilnehmern. Auch über das insgesamt geringe Angebot an Seminaren, welches zu sehr hohen Teilnehmerzahlen führt, wird berichtet; in diesem Fall musste eine Studentin ihr Studium deswegen um 2 Semester verlängern und diese durch einen Studienkredit finanzieren. K.K. stellt fest, dass das WLAN in Mensa I mittags abgeschaltet wird, um Lernende – die keinen Platz mehr in den überlasteten Bibliotheken gefunden haben – zugunsten der Nahrungsaufnahmewilligen zu vertreiben. Berichte über durch Menschenmassen blockierte Notausgänge und daher abgebrochene Vorlesungen, minimalistische Bibliotheksbestände und ungeheizte Räume setzen diesen Gang durch die unrühmliche Geschichte der universitären Finanzierung fort. Vielen Kommilitoninnen und Kommilitonen dürften diese Einblicke aus Kiel ein mitleidiges Lächeln ins Gesicht zaubern – hier ist es doch genauso, manchmal noch viel schlimmer, und nach dem kurzen Bachelor kann man ja eh schnell wieder weg. Doch gibt es ein großes Aber: diese Zustände sind nicht selbstverständlich! Das Recht auf Bildung und die Erfüllung der Zugangsvoraussetzungen für die Hochschulbildung muss beinhalten, dass die Zustände in den Institutionen zumutbar sind, um das persönliche und gesellschaftliche Ziel eines Hochschulabschlusses zu erreichen.

Der AStA der CAU Kiel will dies den Studierenden und der Öffentlichkeit wieder ins Gedächtnis rufen. Unter dem treffenden Motto „Uni ohne Geld“ stehen in diesem Jahr weitere Aktionen an. Jedoch drehen diese sich um die insgesamt schlechte Situation an der Universität und den Zusammenhang mit der fehlenden Grundfinanzierung durch das Land Schleswig-Holstein; in Bonn steht derweil die nächste große Sparrunde an. 17 Professuren sollen perspektivisch nicht neu besetzt werden oder komplett wegfallen, das bereits in den letzten Jahren eingeschränkte Angebot an diversen Fächern schwindet nun weiter. Während die Rheinische Landesgeschichte in einen anderen Lehrstuhl integriert werden und somit immerhin zu einem Profil im Geschichtsstudium verkommen kann (s. S. 11 dieser Ausgabe), bangen andere „Orchideenfächer“ wie die Keltologie um ihre gesamte Existenz (s. Seite 2). Während in den letzten Jahren meistens hauptsächlich die Philosophische Fakultät von Einsparungen betroffen war, sind es diesmal alle Fakultäten. Grund dafür: das „strukturelle Defizit“ von ca. 10 Millionen Euro, also feste Ausgaben, die nicht gegenfinanziert werden können. Dieses besteht seit mehreren Jahren, konnte aber bisher immer durch Rücklagen von Fakultäten, Instituten und Lehrstühlen ausgeglichen werden. Dass das nicht Sinn der Sache ist, ist deutlich: mittlerweile wird bereits jede dritte Beschäftigung an der Uni durch Drittmittel finanziert.

In Bonn besteht also, neben vielen anderen Baustellen, das gleiche Problem wie in Kiel: die Grundfinanzierung der Universitäten ist zu niedrig angesetzt. Die Uni kann zwar besser wirtschaften und auf langfristige Verbindlichkeiten wie die Exzellenzinitiative verzichten, diesen Grundmangel ausgleichen kann sie jedoch nicht. Drittmittel und auch die immer wieder ins Gespräch gebrachten Studiengebühren helfen hier nicht weiter; eine Diskussion um den Wert von Bildung für die Gesellschaft und die entsprechende Bereitschaft zu Investitionen des zuständigen Landes muss her. Die bald greifende Schuldenbremse macht diesen Gedanken jedoch wohl erst mal einen Strich durch die Rechnung. Bleibt noch der Bund – der wegen des Kooperationsverbotes jedoch nicht in die Grundfinanzierung der Universitäten einsteigen darf, eine entsprechende Änderung des Grundgesetzes ist derweil nicht in Sicht. Die freiwerdenden Bafög-Millionen könnten eine Chance für die Länder sein, mehr in die Hochschulen zu investieren, werden jedoch vermutlich nur zur Konsolidierung der Haushalte und zur Finanzierung anderer Baustellen wie dem KiTa-Ausbau genutzt.

Von allein ändern sich also die desaströsen Zustände nicht. Die Aktion „Uni ohne Geld“ in Kiel hat immerhin die schleswig-holsteinschen Abgeordneten, Presse und Öffentlichkeit aufgeschreckt. Es wird also

Zeit, sich auch in anderen Städten der seltsamen Selbstverständlichkeit zu entledigen, Bildung könne nur am Rande der Zumutbarkeit erworben werden, in starker Konkurrenz mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen, die genauso um die Ressourcen kämpfen müssen. Wie eine Studentin der Kieler Geowissenschaften bemerkt: „Zur Zeit habe ich das Gefühl, als müsste ich um jedes Stück Bildung kämpfen, lospreschen und die Erste sein, um mir meinen Anteil am Wissen zu ergattern. Was für Menschen soll denn dieses erzwungene Ellenbogenverhalten hervorbringen?“

Mittlerweile wird auch im Bonner AStA und in der Fachschaftenkonferenz über mögliche Maßnahmen für unsere Universität diskutiert. Im Laufe des Jahres wird es also wohl auch hier Aktionen zum Motto „Uni ohne Geld“ geben – wir freuen uns, wenn ihr dabei seid und euch dafür einsetzt, endlich annehmbare Bedingungen für euer Studium und das nachfolgender Semester zu erreichen. Die konkrete Situation an der Universität Bonn und den Verlauf der Stellenstreichungen verfolgen wir als Basta natürlich intensiv.

Alena Schmitz

Uni Bonn stellt sich vor: Interview mit dem HRZ

Zum Start unserer neuen Reihe in der wir die verschiedenen Bereiche und Personen unserer Universität vorstellen werden, sind wir zu Gast bei Herrn Ragg, dem stellv. Direktor des Hochschulrechenzentrums (HRZ).

BAStA: Hallo Herr Ragg! Was tut eigentlich das Hochschulrechenzentrum?

BAStA: Das Hochschulrechenzentrum ist der zentrale IT-Dienstleister der Universität. Wir stellen alle fächerübergreifenden Systeme wie Ecampus, BASIS, Uni-Wlan und viele andere Dienste bereit.

BAStA: Wie sind Sie zum HRZ gekommen und was tun Sie dort?

Ragg: Ich bin seit 4 Jahren beim HRZ. Davor war ich IT-Projektmanager an der Uni und habe unter anderem BASIS mit eingeführt. Ursprünglich komme ich aus dem pädagogischen Bereich. Ich bin aber an den entscheidenden Ecken immer weiter in Richtung Informatik abgebogen bis ich im Rechenzentrum gelandet bin. Deshalb fühle ich mich bei Dingen wie E-Learning zu hause. Wie kann ich Inhalte vermitteln? Das interessiert mich!
In meiner Arbeit nehme ich oft eine Mittler-Position zwischen Instituten und Informatikern ein. Was will das Institut? Kriegen wir etwas aufgebaut? Wird das Problem dadurch auch gelöst? Wenn das alles passt, dann ist es gut gelaufen.

BAStA: Wie sah es vor Ecampus, BASIS und anderen digitalen Diensten an der Uni aus?

Ragg: Das war zu großen Teilen, muss ich ehrlich sagen, auch noch vor meiner Zeit.
Die frühen digitalen Systeme waren aber an vielen Ecken häufig auch manuelle Prozesse.
Für Zugänge zu den E-Learning-Systemen mussten z.B. Daten gesammelt werden. Welcher Student ist eingeschrieben und mit welcher Matrikelnummer?
Viele Dinge waren aber auch schlicht nicht möglich oder erst dann, wenn man sich für diesen Dienst interessiert und freigeschaltet hat. Es gab nur eine zentrale Kennung, die man bekam, wenn man ins Rechenzentrum gekommen ist. Damals war das nicht durchautomatisiert
Aus Sicht der Uni ist ein Studium ohne Nutzung der zentralen IT-Dienste aber nicht sinnvoll.
Deswegen gründete man die Uni-ID. Der Weg ins HRZ fiel dadurch weg. Das macht nun alles einfacher, egal ob man BASIS nun schön findet oder nicht.

BAStA: Früher durften Alumni die Uni-ID behalten, warum wird das abgeschafft?

Ragg: Aus lizenzrechtlichen Gründen. Die Uni-ID bietet Zugriff auf Uniressourcen, die oft vertraglich nur Mitgliedern der Uni vorbehalten sind. Alumni sind rechtlich keine Mitglieder der Uni. Die wissenschaftlichen Verlage bestehen aber darauf, dass nur Studenten oder Mitarbeiter auf ihre Inhalte Zugriff haben. Der jetzige Kompromiss sieht vor, dass Alumni die Uni-Mailadresse behalten können. Alumni können sich eine Emailweiterleitung einrichten, so dass Mails automatisiert an einen privaten Account umgeleitet werden.

BAStA: Könnte man nicht die Alumni-IDs kennzeichnen und die Nutzung kritischer Dienste beschränken?

Ragg: Ja, das wurde auch diskutiert. Wer momentan eine Uni-ID hat, der hat jetzt Zugang zu allen Diensten und im Zweifel kann er innerhalb eines Dienstes beschnitten werden. Es wäre eine grundsätzliche Änderung, wenn wir sagen, dass wir Nutzergruppen einführen. Das wäre technisch ein großer Aufwand, wozu uns zurzeit die Ressourcen fehlen.

BAStA: Sie haben nur 30 Festangestelle. Wie schaffen sie das?

Ragg: Viele Dienste sind sehr knapp besetzt.Schlussendlich müssen wir uns auf die Kernaufgaben konzentrieren und den Fokus auf Sicherstellung des täglichen Betriebs richten. Es bleibt uns im Moment keine Zeit für die „modernen“ Dinge. Wir können derzeit nichts ausprobieren. Keine Kapazitäten.
Die Hochschule ist insgesamt, für das was sie erbringen soll, mit zu wenig Geld ausgestattet. Wir würden zum Beispiel gerne auch ein tolleres Campus-Management-System als BASIS anbieten. Dafür haben wir ja auch viel Prügel eingesteckt. Aber wir sind uns auch alle einig, dass das ist nicht das Ende der Fahnenstange ist.
Es wird von der Hochschulleitung auch anerkannt, dass sehr gute Arbeit gemacht wird, die unter sehr knappen Ressourcen vollbracht wird. Was wirklich helfen könnte, wäre, wenn wir langfristig kalkulieren könnten und uns nicht von Projekt zu Projekt hangeln müssten.

BAStA: Ist ein Ausbau des Rechenzentrums geplant?

Ragg: Wir sind ständig in Verhandlung mit der Hochschulleitung. Aber das Geld hat real keiner. Vielen anderen geht es ähnlich. Es gibt zurzeit einfach keine Stapel mit versteckten Dauerstellen, die jemand zu verteilen hat.
Unser Weg ist es immer wieder Argumente auszutauschen und zu gucken wohin die Uni will. Brauchen wir dafür eine Projektstelle oder muss das längerfristig angelegt werden? Grundsätzlich ist unser Bestreben zu einer breiteren personellen Basis im HRZ zu gelangen.

BAStA Es werden ja viele Dienste vom HRZ angeboten. Welcher ist ihr Champion?

Ragg: Mein Champion ist Eduroam als universitätsübergreifendes Wlan. Das ist schon sehr cool. Insbeson-

Herr Ragg (links) vom HRZ im Gespräch mit den Christoph Grenz (Mitte) und Julian Görlitz (rechts)

dere das man zwischen Institutionen eine gemeinsame technische Infrastruktur aufbaut. Dabei geht es um Vertrauen und in diesem universitären Rahmen ist das weltweit möglich. Das erlebt man nur in der Hochschulwelt. Kein Mensch in der Wirtschaft könnte sich vorstellen, dass man irgendwo hin geht und eine fremde Firma ihre Infrastruktur zu verfügen stellt, weil die die eigene Firma sagt, dass man Ihm vertrauen kann.
Ich bin häufig auf Tagungen und die Anzahl der Städte, die kein Eduroam hat wird immer kleiner. Als ich neulich in der Innenstadt von Kaiserslautern war - im Hotel - da hatte ich plötzlich Eduroam. Das dortige Rechenzentrum hat sich mit dem lokalen Providern in Kaiserslautern zusammengetan und haben ein Abkommen geschlossen.

BAStA: Könnte man sich das auch für Bonn vorstellen?

Ragg: Es gab schon erste Verhandlungen. Dabei ist aber leider noch nichts zustande gekommen. Wir können uns das aber durchaus vorstellen.

BAStA: Wie sieht die digitale Uni in 10 Jahren aus?

Ragg: 10 Jahre ist ein weiter Horizont. Mein Eindruck ist, dass sich Rechenzentren zunehmend spezialisieren werden. Zurzeit sind Hochschulrechenzentren Vollversorger. Fraglich ist ob jede Uni in 10 Jahren wirklich noch ein eigenes Ecampus, Campusmanagement und alles andere bereitstellen muss. Vielleicht macht dann ein Rechenzentrum Ecampus und stellt es den anderen zur Verfügung. Es kommt dann nicht mehr drauf an, was in welchem Keller steht.

BAStA: Wie zum Beispiel ownCloud?

Ragg: Ja genau, wir bekommen eine ownCloud ab Februar. Das ist ein Cloudservice wie Dropbox, der von der Uni Münster betrieben, gewartet und unserer Universität zur Verfügung gestellt wird. Zukünftig kann jeder Student 30GB Cloudspeicher in Anspruch nehmen. Damit können Studenten und auch Wissenschaftler künftig besser zusammen arbeiten. In 10 Jahren kann ich mir dieses Konzept auch für viele andere Dienste vorstellen.

BAStA: Vielen Dank Herr Ragg für das Interview.

Das Gespräch führten
Christoph Grenz und Julian Görlitz

Weitere Informationen zur ownCloud von Sciebo findet ihr unter: **http://www.hrz.uni-bonn.de/service/datencloud-sciebo** und unter **www.sciebo.de**

Hunger auf Bildung!

Alma Mater – nährende Mutter.
Unsere Universität trägt nicht nur den Namen des preußischen Königs und Kurfürsten Friedrich Wilhelm III., sondern wird auch gerne als unsere akademische „Ernährerin“ bezeichnet. Ein erlauchter Titel für eine Institution, die im Jahre 1818 im Geiste der humboldtschen Reformen gegründet wurde und seit fast 200 Jahren die Universitätslandschaft Deutschlands prägt und auch weiterhin prägen wird. Das steht außer Frage! Namhafte Forscher und Nobelpreisträger wie zum Beispiel Prof. Dr. Wolfgang Paul oder Prof. Dr. Reinhard Selten, brachte unsere Universität hervor. Hier werden wir mit dem Wissen unserer Professoren und Dozenten genährt, um unsere Persönlichkeit und unsere Bildung immer weiter zu entwickeln. Jedes Jahr erwerben hunderte Studierende einen Abschluss in den unterschiedlichsten Fachrichtungen. Von ‚A‘ wie Altamerikanistik über ‚J‘ wie Jura bis hin zu ‚Z‘ wie Zahnmedizin: Ja, die Uni Bonn hat wirklich viel zu bieten.

Die Vielfalt des universitären Lebens ist bereits an der Architektur unserer Institute erkennbar. Während ein Großteil der philosophischen Fakultät im barocken kurfürstlichen Schloss mit all seiner Pracht untergebracht ist, spiegeln die Betonbauten in Bonn – Endenich die kühle Logik der naturwissenschaftlichen Fächer wider. Die Bonner Universität hat sich in ihrem Leitbild genau diesem Brückenschlag zwischen Modernität und Moderne verschrieben.

Doch diese Vielfalt ist nun ernsthaft in Gefahr, die Universität Bonn möchte 17 Professuren streichen. Betroffen sind die unterschiedlichsten Fakultäten und Institute. Es ist ein Thema, das jeden Studierenden etwas angeht! Das Ausmaß dieses Stellenabbaus hat jedoch noch weitaus größere Auswirkungen als eine Verkleinerung des Lehrangebotes und der Forschungsbestrebungen an der Universität Bonn. Wir müssen uns ernsthaft fragen, ob damit nicht unsere Ideale und Prinzipien in ärgste Mitleidenschaft gezogen werden. Darüber hinaus dürfen wir auch nicht die persönlichen Schicksale vergessen, die mit den Lehrstuhlstreichungen einhergehen. Daran können wir schon jetzt erkennen, dass der universitäre Betrieb kein steriles Arbeiten hinter verschlossenen Türen ist, eher im Gegenteil! Forschung und Lehre ist untrennbar mit den Persönlichkeiten verbunden, die eben jene betreiben.

Aber beleuchten wir die oben genannten Probleme noch etwas genauer: Die fakultätsübergreifenden Kürzungen gefährden das reichhaltige Bildungsangebot unserer traditionsreichen Universität. Alleinstellungsmerkmale, wie zum Beispiel die rheinische Landesgeschichte oder die Keltologie, würden aus dem Lehrplan verschwinden. Warum ist das vor allem an der Universität Bonn so tragisch? Die Antwort liegt auf der Hand! In dieser schönen Stadt am Rhein wurde beispielsweise das Fach der Keltologie maßgeblich geprägt und ein wichtiger Lehrstuhl für keltologische Forschung und Lehre eingerichtet. Hier wurde dieses Fach etabliert und wird an einer von wenigen deutschen Universitäten immer noch gelehrt. Manche sehen in Bonn auch einen Geburtsort des Faches der Keltologie in Deutschland. Jetzt soll diesem Fach der Stoß in das Ungewisse versetzt werden? Ist dies das Verständnis eines Brückenschlages zwischen Tradition und Moderne? Möchte unsere Alma Mater, die nährende Mutter, ihre eigenen Söhne zu Grabe tragen? Wohl kaum, aber dennoch wird es wahrscheinlich so geschehen. Dies würde auch dem humboldtschen Bildungsideal dieser Universität zuwiderlaufen. Wilhelm von Humboldt wollte mit seinen Bildungsreformen vor allem die Allgemeinbildung in der Gesellschaft fördern. Das war und ist auch heute noch bitter nötig!

Die Allgemeinbildung besteht jedoch nicht nur aus einem kleinen Fächerkanon, sondern ist weitaus komplexer und vielfältiger. Das Leben ist schon komplex genug, da muss es die Bildung allemal sein! In der Tat sind die Kürzungen fakultätsübergreifend, jedoch sind am härtesten die sogenannten „Orchideenfächer“ betroffen. Von vielen als sinnloser Zeitvertreib ohne Wissenschaftlichkeit abgetan, überzeugen die kleineren Fächer bei genauerem Hinsehen durch ihren Perspektivwechsel und ihre Einmaligkeit. Dabei werden auch die Scheinargumente der Gegner der „Orchideenfächer“ mehr als entkräftet. Im Bildungsapparat gibt es, wie auch in der Tierwelt, eine gewisse Hackordnung, deren Mentalität es zu bekämpfen gilt. Ich rufe zum Schutz der „Orchideenfächer“ auf! Genau so wie die wunderbaren Blumen der tropischen Regionen sind die kleinen Fächer an der Universität schützenswert. Welcher Mensch würde denn freiwillig zum Herausreißen der Orchideen oder der Einstellung eines jeglichen Naturschutzes im Regenwald aufrufen? Die Schönheit der Orchideen(-fächer) liegt in ihrer Exotik und ihrem ganz eigenen Beitrag, Wissen für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Gerne wird das Kostenargument vorangestellt, um die Lehrstuhlstreichungen zu legitimieren. Doch hier muss ich scharf einwenden! Der Ertrag der Bildung ist nicht mit Geld aufzuwiegen. Manchmal müssen wir den steinigen Weg wählen, um an das Ziel zu gelangen. Für unsere Bildung und unseren Geist darf uns nichts zu teuer sein! Jedes Fach hat seine Daseinsberechtigung. Es ist egal ob wir später mal Physiker, Historiker, Juristen; Mediziner oder ausgebildete Altphilologen werden.

Wichtig ist, dass wir die hellen Köpfe unserer Zukunft in den Seminaren von heute heranziehen und die den Mitmenschen nicht aus dem Auge verlieren. Nicht ohne Grund bedeutet das lateinische Wort „seminarium“ nichts anderes als „Pflanzstätte“. Dieser Pflanzstätte dürfen wir keinen Dünger, kein Wasser und auch kein Sonnenlicht entziehen. Jedes Fach erzählt von bestimmten Aspekten des Lebens. Wir brauchen diese Erfahrungen und Kenntnisse, um Persönlichkeiten heranzubilden, die später mitten im Leben stehen und keine Scheuklappen anhaben. Die Streichung eines Lehrstuhles ist ein Schnitt in das Fleisch eines jeden, der diesen Auftrag der Bildung verwirklichen möchte. Wer Aspekte der Bildung aus ökonomischen Gründen wegrationalisiert, stellt den wirtschaftlichen Nutzen über die Bildung, die letztendlich zur Humanität erzieht! Wollen wir dieser kühlen Logik folgen? Sicherlich nicht. Bildung hat immer den gleichen Wert: Es ist das höchste und teuerste Gut unserer Gesellschaft!

Wir müssen alles daran setzen, dass die Fackel der Erkenntnis nicht erlischt. Wir müssen ihre Glut bewahren! Denn die Frage nach Bildung ist auch eine zentrale Frage des Lebens: Wer oder was ernährt mich, meinen Geist?

In einem alten Studentenlied heißt es in einer Strophe: „Vivat academia, vivant professores!“ Arbeiten wir daran, dass diese Strophe auch in den nächsten Jahren seine Gültigkeit behalten möge.

Ein Kommentar von Philipp Fiala

Die Keltologie gibt es an der Uni Bonn bereits seit dem 19. Jahrhundert. Viele Fachgrundlagen wurden von Bonner Wissenschaftlern erarbeitet und das Fach hat sich hier aus der Indogermanistik herausgebildet. Einen Lehrstuhl gibt es seit den 2000ern nicht mehr, die Professur ist seit 2011 unbesetzt und zur Juniorprofessur herab gestuft. Seit 2007 kann man Keltologie nur noch als Begleitfach im Bachelor in Bonn studieren. Kernfachstatus und einen Masterstudiengang darf man in Zukunft wohl kaum noch erwarten.

Ende einer fast 100jährigen Tradition

Universität besiegelt das Aus der eigenständigen Rheinischen Landesgeschichte

In Folge weitreichender fakultätsübergreifender Sparmaßnahmen hat die Universität die Zusammenlegung der Lehrstühle für Rheinische Landesgeschichte und der Geschichte der Frühen Neuzeit beschlossen. Diese Fusion bedeutet eine erhebliche Beschränkung zweier traditioneller Forschungsfelder der Bonner Geschichtswissenschaft und das Ende der eigenständigen Rheinischen Landesgeschichte. Mit ihrer fast 100jährigen Geschichte ist die Landesgeschichte einer der traditionsreichsten Bonner Lehrstühle überhaupt und ein Alleinstellungsmerkmal unserer Universität. Er zeichnet sich insbesondere durch seine enge landesweite Vernetzung mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie Archiven, Museen und Bibliotheken aus und bietet Studenten und Doktoranden ideale Voraussetzungen für Studium und Forschung. Darüber hinaus ist er Anlaufstelle für Kommunen und staatliche Organe.

Um für den Erhalt des Lehrstuhls einzutreten, hat der Bonner Historiker Christoph Kaltscheuer im Namen des Nordrhein-Westfälischen Arbeitskreises Spätmittelalter und Frühe Neuzeit eine Online-Petiton ins Leben gerufen (https://www.openpetition.de/petition/online/erhalt-des-lehrstuhls-fuer-rheinische-landesgeschichte-an-der-universitaet-bonn) Bis heute haben über 3600 Personen die Petition gezeichnet und sich für die Fortführung einer eigenständigen Landesgeschichte in Bonn ausgesprochen.
Christoph Kaltscheuer hebt nicht nur die zentrale Bedeutung des Lehrstuhls für die Erforschung der rheinischen Geschichte hervor, auch die Qualität der Lehre könne nicht aufrecht erhalten werden.

In den vergangenen Wochen haben zahlreiche rheinische Geschichtsvereine, Politiker und Kulturschaffende Briefe verfasst, in dem Sie die Universität auffordern, sich Ihrer Wurzeln, die sie als Rheinische-Friedrich-Wilhelms Universität auch im Namen trägt, zu vergewissern.

Paula Zeiler

Wichtige Information

Ferienöffnungszeiten des AStA-Ladens

Selbstverständlich hat unser AStA-Laden im Erdgeschoss des Mensa-Gebäudes in der Nassestraße 11 auch in den Semesterferien für euch geöffnet. Allerdings sind die Öffnungszeiten im Vergleich zum Semesterbetrieb verändert.

In der vorlesungsfreien Zeit ist unser AStA-Laden von Montag bis Freitag jeweils von **11:30 bis 14:30 Uhr** geöffnet.

Kurz notiert

Vegane Mensa-Etage wieder offen

Die 3. Etage in der Mensa Nassestraße, in der unter dem Namen „Querbeet“ vegane und vegetarische Speisen angeboten werden, hat wieder eröffnet. Das Angebot war in den letzten Wochen wegen eines Schadens an einem großen Dampfgarer ausgeblieben. Nun kann man in der Nassestraße wieder zwischen einem großen veganen und einem vegetarischen Gericht wählen, oder sich das Mittagessen aus verschiedenen Komponenten und einer Salattheke zusammenstellen.

Wir wünschen euch allen eine erfolgreiche Klausurphase und erholsame Semesterferien!

Wichtige Information

Rechtsberatung in den Semesterferien

Während der Semesterferien findet die AStA-Rechtsberatung am Dienstag (12-14 Uhr) nicht im Gebäude der Mensa Poppelsdorf statt, sondern ausschließlich im **Beratungszimmer 8 des AStA** in der Nassestraße 11 statt.

Wichtige Information

Schließung des AStA-Ladens in Poppelsdorf

Für die Dauer der Umbauarbeiten in der Mensa Poppelsdorf wird der AStA-Laden im Gebäude der Mensa für voraussichtlich 21 Monate schließen. In den Semesterferien ist das Einkaufen **nur im AStA-Laden in der Nassestraße 11** möglich. Für das Sommersemester und darüber hinaus suchen wir gerade nach einer geeigneten Lösung und werden euch zu gegebener Zeit an dieser Stelle informieren.

In der nächsten Ausgabe:

- ein Interview mit Prof. Dr. Michael Hoch, neuer Rektor der Uni Bonn
- ein Bericht über den Besuch eines Gymnasiumskurses an der Uni
- ein Interview mit dem Ökonom und Bestsellerautor Daron Acemoğlu

Lob, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion unter basta@asta.uni-bonn.de